

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Insertate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongreßplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vor mittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Der Reichsrat.

Die „Zeit“ weist mit großer Befriedigung auf die erfreuliche Beschleunigung der Arbeiten des Parlaments hin und meint, wenn es sich zeige, daß der nahe Schluß der Legislaturperiode Regierung und Parlament zu erhöhter Tätigkeit anspornt, dann müsse man eben trachten, solch heilsamen Torschluß recht oft eintreten zu lassen. Es müssen fürzere Legislaturperioden geschaffen werden; die Lebenszeit eines Parlaments müßte auf drei oder vier Jahre reduziert werden.

Die „Deutsche Zeitung“ hebt gleichfalls die vorteilhaften Wirkungen der beschlossenen Wahlreform auf die Arbeitsfreudigkeit des Parlaments hervor. Noch nie habe das Parlament in einem Tempo gearbeitet wie gegenwärtig. Das Selbstgefühl des Parlaments sei mächtig gehoben, seine Kräfte an einer großen Aufgabe wieder gestärkt und gefährt worden.

Das „Deutsche Volksblatt“ bespricht die Aufgaben des zukünftigen Reichsrates und meint, dieser werde vor allem seine Geschäftsbildung reformieren, dann ein Inkompabilitätsgebot beschließen müssen, durch welches es als unbedingt unstatthaft erklärt wird, daß die Mitglieder des Reichsrates Verwaltungsratsstellen bei Unternehmungen bekleiden, welche mit dem Staate in geschäftlicher Verbindung stehen. Ferner wird das neue Parlament energisch auf die Fortsetzung der Verstaatlichung des Eisenbahnnetzes dringen müssen.

Die „Österreichische Volkszeitung“ plädiert dafür, daß das, was den Staatsbeamten als Recht zuerkannt wurde, auch den heute noch ausgeschalteten Kreisen von Staatsangestellten zugebilligt werde. Das Gesetz zugunsten der Beamten wäre unvollständig, wenn es nicht diese Ergänzung fände. Eine richtige Mittelstandspolitik dürfe nicht auf halbem Wege stehen bleiben.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ fordert, daß das Plenum des Abgeordnetenhauses die vom Budgetausschusse abgelehnten einmaligen Leistungszulagen für die Beamten annehme, bezw.

sie nur gegen eine möglichst vorteilhafte Änderung des Wirtschaftsbeginnes des Beamtengegesetzes eintrügt. Die Beamten werden dem Haufe dankbar sein. Sie spüren die Not, alles andere sind theoretische Betrachtungen.

Die „Arbeiterzeitung“ tadeln die Mehrheit des Abgeordnetenhauses, weil sie den Paragraph 18 des Gesetzes zum Schutze der Wahlfreiheit ablehnt habe. Was zu der Hacke der Strafandrohung der Stiel sein sollte, sei fürsorglich abgelehnt worden, und der Rest ist ein Gesetz, das zum tendenziösen Gebrauch bestimmt ist.

Militärisches aus England.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Im Hinblick auf die Meinungsverschiedenheiten, die über den militärischen Wert geschlossener Radfahrerformationen bestehen, sind die Erfahrungen von Interesse, die kürzlich in New Forest in der Grafschaft Salisburgh gelegentlich einer militärischen Übung gemacht wurden, an welcher ausschließlich geschlossene Radfahrerabteilungen in der Stärke von zusammen 2000 Mann teilgenommen haben. Was zunächst die Marschordnungen betrifft, so müsse, wie es in einem Berichte über diese Übung heißt, der Führer von Radfahrerdivisionen vor allem umsichtig und wohlüberlegt handeln, um mit seiner Truppe rechtzeitig und verwendungsbereit ans Ziel zu gelangen. Dazu gehöre, daß er ein normales Marschtempo festsetze, derart, daß bergab stets schnell, in ebenem Gelände mäßig schnell und bergauf langsam gefahren werde, ausgenommen, wenn es sich hier um kleine Steigungen handelt, die mit etwas Anlauf schneller überwunden werden müßten. Damit sich die Leute einer solchen Radfahrerkolonne nicht gegenseitig behindern, seien gewisse Abstände zu halten, natürlich nicht so groß, daß etwa die Verbindung verloren geht. Genaue Vorschriften über diese Abstände lassen sich nicht geben, sie richten sich vielmehr nach dem Gelände und der Länge der Kolonne. Auch über die Marschgeschwindigkeit geschlossener Radfahrerabteilungen seien keine auf alle Fälle anzuwendenden Bestim-

mungen angebracht. In dieser Hinsicht müßten die Vorschriften der Felddienstordnung geändert werden, denn 12-8 Kilometer in der Stunde ließen sich als normale Marschleistung nicht immer erreichen. Wind, Regen und der Zustand der Straßen seien hierbei die entscheidenden Faktoren. Auch die Annahme der Felddienstordnung, daß Radfahrerabteilungen des Abends nur bei Mondschein fahren könnten, sei irrig. Diese Abteilungen müßten im Gegenteil gewöhnt und geübt sein, bei jeder Dunkelheit ihren Dienst zu tun. Über das Aufrechthalten der Verbindung zwischen verschiedenen Radfahrerabteilungen bemerkt der Bericht, daß dafür auf guten Straßen keine großen Schwierigkeiten bestehen. Sie treten erst ein, je näher man an den Feind kommt und wenn die Truppen sich über einen verhältnismäßig großen Raum ausbreiten. Das Reglement habe daher recht mit der Vorschrift, daß bei jeder Radfahrerkompanie, die eine Front von etwa 32 Kilometern einnehmen könne, vier Leutnants einzuteilen seien, um zwischen den einzelnen Gruppen die Fühlung zu erhalten. Vorteilhaft sei jedoch, wenn jeder Radfahrersektion ein Motorradfahrer zugewiesen werde, der ausschließlich als Ordonnanz und Verbindungsmaenn zu dienen habe. Einzelne Radfahrer, die lediglich als Patrouilleure oder zur Aufklärung bestimmt sind, müssen dem erwähnten Bericht zufolge in schnellem Aufführen der ihnen erteilten Befehle geübt werden, denn „Schnelligkeit ist die Parole des Radfahrers“. So wie so würden ja seine Leistungen auf fünf bis sechs Kilometer in der Stunde herabgedrückt, sobald er die gute Straße verlassen müsse, um abseits davon Ortschaften, Gehölz oder dergleichen abzufischen. Als eine sehr schwer zu entscheidende Frage wird erachtet, was mit den Maschinen geschehen soll, wenn eine Radfahrertruppe ins Gefecht trete. Genaue Vorschriften, ob jedesmal die Räder querfeldein mitzunehmen seien, oder ob sich mehr empfehle, sie unter Bedeckung an einer geeigneten Stelle zurückzulassen, ließen sich nicht aufstellen. Die Entscheidung darüber müsse dem Führer überlassen bleiben, nur im allgemeinen sei der Grundsatz zu geben, daß es nicht ratsam sei, wenn sich

Feuilleton.

Schlängengefahr in Indien.

Eines hatte ich mir in meiner Jugend fest vorgenommen: nie wollte ich dahin gehen, wo Schlangen hausen. Dennoch bin ich, wie das im Leben nun einmal so ist, nach Indien gekommen. Ich war bei einem Landsmann eingekehrt. „Da fällt ja leicht etwas herunter und in die Suppe,“ sagte ich scherzend, auf das nackte Binsengrasdach weisend, das über uns sein Maul aufriss.

„O ja, wenn eine Schlange drin hausst,“ versicherten Mann und Frau.

Eine Schlange! Da war sie wieder. Wohin ich nun auch kam, hieß das zweite Wort: Schlange!

„Ist es so schlimm, wie sie alle sagen, daß man nicht gehen kann, ohne auf eine zu treten, und nicht sitzen kann, ohne daß eine herunterfällt?“

Das trafe zu, erklärten sie. Es gäbe keinen Platz, wo sie nicht sein könnten.

„Sogar da oben im Dache?“

Gestern erst sei eine heruntergefallen — mitten unter die Kinder. — Sie zeigten mir die Stelle auf der Grasmatte.

Und gerade eine Kobra! Ich konnte mich noch immer nicht hineinfinden. Als Erzählung, als Lebendstück, ja! Aber in Wirklichkeit, und so nahe, nein!

„Die Schlangen, die in die Häuser kommen, sind fast immer Kobras,“ belehrten mich meine Gastfreunde.

„Aber wie entkamen denn die Kinder?“ fragte ich weiter. Ich wußte, daß das Jüngste kaum ein Jahr alt war.

„Die sind natürlich auf und davongelaufen und haben geschrien! Sie wundern sich, daß die Kinder so prompt das Richtige taten! Das bringen wir Ihnen von Geburt an bei. Bei allem, was gekrochen kommt, rufen wir ‚pütschi‘ und reißen aus. Da lernen es die Kinder.“ —

„Ja, das kann ich wohl sagen: wer in Indien ist, ist stets mitten unter Schlangen. Und das Beste ist noch, daß er sie nur in den seltensten Fällen sieht. Man hört sie, man fühlt sie, mögen sie auch geräuschlos und verborgen sein. Überall habe ich die Schlangen um mich gehabt: im Speisezimmer, im Badezimmer, im Schlafzimmer, im Flur, im Garten, sowie in dem Karren, mit dem ich über Land fuhr.

Die im Badezimmer und Schlafzimmer haben monatelang neben mir gewohnt. Sie wohnten in heimlichen Gängen, in die sie durch Ritzen gelangten, die zwischen dem Türpfosten und der Mauer waren. Denn überall im indischen Hause klafft es auseinander, was verbunden worden ist, so der Türpfosten und die Wand — der Fußboden und die Wand — die Badewanne und der Fußboden. Und überall gibt es heimliche Gänge, von der Grundmauer bis zu den Palmyrafämmen, die das Dach tragen. Denn überall gibt es die weiße Ameise. Und diese Miniererin zieht die Ameisenfresserin Kobra nach sich.

Es erregt immer wieder Erstaunen, daß so wenig Europäer durch Schlangen getötet werden.

Man pflegt das damit zu erklären, daß die Europäer Stiefel tragen. Aber höher als die Schuhe der Europäer heben sich die Kobras schon bei ihrem Nachmittagspiel! Wenn sie nur gut springen! Eine überzeugendere Erklärung finde ich in dem Charakter des Europäers. Er ist vorsichtig und greift zu. Der Eingeborene dagegen ist Fatalist und zitiert: das Ungünstigste in jeder gefährlichen Lage.

In jedem meiner indischen Zimmer hielt ich, leicht erreichbar, Rohrstock und Leuchter. Niemals im Dunkeln eintreten, das ist das Hauptgesetz. Einmal übertrat ich's. Freunde besuchten mich. Ich ging voran, nur zwei Schritte über den Flur. Als ich die Tür aufschließen wollte, entfiel mir der Schlüssel. Ich hätte schwören mögen, daß er neben einer Schlange gefallen war. Darum jagte ich die Nachgekommenen zurück. Und dann tastete ich nach dem Schlüssel. Ich fand ihn endlich, schloß auf und leuchtete. Da lag sie: eine Kattuotter. Sie töte langsam, erst nach vier Wochen, und sie verschafft einem Höllenqualen.

Mit dem Rohrstock zielt man nicht etwa nach dem Kopf. Man würde ihn schwer treffen. Und wenn sie gereizt ist, springt die Schlange ungeheuer weit und hoch. Man schlägt irgendwo hin nach ihrer Mitte und zertrümmert ihr das Knochengerüst. Das nimmt ihr die Federkraft. Wie rasend schlägt dann noch der Kopfteil hin und her, Augen und Mund scheinen Gift auszuspüren, und wehe, wenn ihr in diesem Augenblicke jemand zu nahe kommt.

Eine Frau wachte in der Nacht auf, weil sie ein Geräusch, ein feines Pfeifen vernommen hatte.

die Radfahrerabteilungen im Gefechte zu weit von ihrer Maschine entfernten. Der Bericht bespricht endlich noch, wie der Verpflegungs- und Munitionsnachschub für größere Radfahrerformationen am zweckmäßigsten einzurichten sei. Der einzelne Mann sei schon durch Karabiner und Mantel hinreichend belastet und nicht in der Lage, viel Munition und Mundvorräte bei sich zu haben. Solange die Truppe noch zusammen und auf der großen Straße bleibe, würden wohl Wagen, die in der Stunde acht Kilometer zurücklegen können, ausreichen, um den gesamten Bedarf nachzuführen. Anders aber sei es, wenn die Entfernungen größer würden und die Radfahrdetachements sich in breiter Front auseinanderzögen. Dann könnten nur Automobile helfen und es sei anzustreben, für jede Radfahrerkompanie einen oder zwei Selbstfahrer zur Beförderung der Munition und Lebensmittel zur Verfügung zu haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Jänner.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ berichtet über eine Unterredung seines Pariser Berichterstatters, mit dem neuen französischen Botschafter am Wiener Hofe, Herrn Crozier, in welcher dieser erklärte, er werde nach Kräften für die besten Beziehungen zwischen beiden Ländern eintreten. Die Franzosen hegen für die Österreicher und Ungarn große Sympathie. Nichts könne ihm persönlich angenehmer sein, als den freundschaftlichen Verkehr zwischen beiden Ländern zu pflegen. Auch möchte er sagen, daß es ihm zur besonderen Ehre gereicht, bei Seiner Majestät dem Kaiser Franz Josef, dessen ehrfurchtsgebietende Persönlichkeit sich universeller Beliebtheit erfreut, akkreditiert zu werden.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht eine ihr „von hervorragender Seite“ zugehende Be trachtung über den Aussgleich mit Ungarn in welcher ausgeführt wird, daß sich schon im ersten Stadium der gegenwärtigen Verhandlungen österreichischerseits die Überzeugung befestigt haben dürfte, daß ein kurzfristiger Ausgleich vom österreichischen Standpunkt aus nicht diskutierbar sei. Es müsse somit ein Weg gesucht werden, auf dem man zu einem langfristigen Ausgleiche gelangt, der im beiderseitigen Interesse gelegen ist, insbesondere aber für Ungarn ein vitales Interesse sei, weil es im Falle der Verhorresierung eines kurzfristigen Ausgleiches seitens Österreichs für die Periode bis zum Ablaufe der Handelsverträge auf einen Zustand angewiesen wäre, in welchem es die ökonomische Superiörität Österreichs nicht mehr seiner Entwicklung dienstbar machen könnte, sondern sie vielmehr auch zu seinem Schaden zu führen befäme.

Aus Petersburg, 14. Jänner, wird gemeldet: In dem heute veröffentlichten Handschreiben an den Ministerpräsidenten Stolypin gedenkt der Kaiser zunächst des Zeitpunktes der Ernennung des Ministerpräsidenten, dem die schwere Aufgabe zu-

„Eine Schlange!“ dachte sie und zündete leise das Licht an. Ebenso leise weckte sie die Wärterin ihrer Kinder. Die erhob sich vom Boden, reichte der Frau die beiden kleinen Kinder ins Bett und sah sich um: Da lag die Schlange hinter dem Bettgestell der Frau an der Wand. Sie lag lang ausgestreckt, als wenn sie wandern wollte, sich aber noch einmal umsähe. Sie lag da, wo Wand und Balkenfußboden zusammentrafen. — Weder die Europäerin noch die Eingeborene wagte dort nach ihr zu schlagen. Außer der Kinderfrau schlief niemand von der indischen Dienerschaft im Hause. Es blieb also nur übrig, den Diener aus dem Paradiese zu rufen. Die Botin blieb aber zwanzig Minuten fort. Während dieser Zeit sahen sich die Frau, die mit ihren hilflosen Kindern allein geblieben war, und die noch immer zögernde Schlange gegenseitig an. Dann endlich kamen Helfer. Sie huschten durch die offenstehenden Türen und Fenster. Sechs oder mehr schwarze Gestalten in weißen Lüchern. Sie umstellten die Schlange und erschlugen sie.

Wenn ich von der Vorsicht sprach, mit der man Nachtschuhe, Zigarrenkisten und Ähnliches anfassen muß, so dachte ich nicht nur an Schlangen, sondern daneben auch an Zwerggöttern, Skorpione und noch winzigere Reptilien. Sie sind in Unzahl vorhanden und zum Teile nicht weniger gefährlich als gewöhnliche Schlangen. Und selbst die Arten, die in unserer gemäßigten Zone nur geringen Schaden anrichten, sind dort unten ungemein gefährlich.

P. W.

gefallen sei, die durch revolutionäre Umtriebe gestörte öffentliche Ordnung wiederherzustellen. Im Laufe von fünfzehn Monaten habe es das Kabinett Stolypins verstanden, fährt der Kaiser fort, durch sein energisches Auftreten eine deutliche Besserung hinsichtlich der öffentlichen Ordnung herbeizuführen, trotz des tollkühnen Auftretens der Revolutionäre und wiederholter Überstalten, die den Zweck verfolgten, die regierenden Kreise in Verwirrung zu setzen. Der Kaiser erwähnt die Gesetzentwürfe, die das Ministerium für die Tagung der Duma vorbereitet, sowie die Maßnahmen, die von ihm als unumgänglich nötig noch vor dem Zusammentreffen der Duma verwirkt wurden. Der Kaiser spricht sodann Stolypin und dem gesamten Ministerium seinen Dank aus und gibt der Übersicht Ausdruck, daß nach dem bevorstehenden Anfang der Tagung der Duma und des Reichsrates das von Stolypin geleitete Ministerium dieselben Dienste zur Ausführung der kaiserlichen Pläne leisten werde wie bisher; denn nur in dem Zusammenwirken der neuen gesetzgebenden Organe mit der vom Kaiser ernannten Regierung sehe er ein Pfand für die gesetzliche Ordnung und Stärkung der Kräfte des Staates gemäß den Bedürfnissen des zu neuem Leben berufenen Russland.

Der bulgarische Minister des Äußern, Doktor Stančev, welcher dem Kaiser Nikolaus II. sein Abberufungsschreiben in Carskoje Selo überreichte, wurde durch Verleihung des Großkreuzes des Weißen Adler-Ordens ausgezeichnet. Auf der Rückfahrt aus Petersburg wird Minister Doktor Stančev in Wien einen dreißig bis viertägigen Aufenthalt nehmen; er dürfte mit seiner Gemahlin an einem der letzten Tage der laufenden Woche dort eintreffen.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Wolf auf dem Eyerplatz.) Aus Rafaowice in Galizien wird gemeldet: Am 10. d. spielte sich eine bei uns seltene Begebenheit ab. Am Nachmittag erschien plötzlich ein Wolf auf dem Eyerplatz und schlich sich bis auf etwa hundert Schritte an die Kaserne des 3. Dragonerregiments heran. Dort blieb er wie angewurzelt stehen und blickte wohl eine Viertelstunde lang gierig in den Kasernenhof. Offenbar hatte ihn der Hunger so weit getrieben und er juchte nach Beute. Das Erscheinen des Wolfes machte natürlich einiges Aufsehen. Oberleutnant Rudolf Srnka holte sein Gewehr. Der Hund des Majors Mykulik stürzte sich auf den Wolf, wurde aber von ihm zurückgetrieben. Oberleutnant Srnka gelang es, sich dem Wolf, der sich zurückzog, bis auf 120 Schritte zu nähern. Da eine weitere Annäherung sich infolge der Aufmerksamkeit des Tieres als unmöglich erwies, gab Oberleutnant Srnka auf das Tier einen Schuß ab. Er traf es am Hinterteil und verletzte es schwer. Trotzdem entfloß der Wolf über Pradnik Cerweny und konnte nicht mehr eingeholt werden.

— (Ein faltblütiger Mörder.) Eine seltsame Tragödie spielte sich in Deal an der öst-

Unrecht Gut. Roman von B. Corony.

(41. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Sage mir doch —“

„Ich will allein sein! Hast du nicht gehört?“

Schweigend und verstohlen die feuchten Augen trocken, ging sie zur Tür, fühlte sich aber plötzlich umschlungen.

„Verzeihe!“ bat Huber mit warm bewegtem Ton. „Es ist unrecht, was ich tue. Ich schicke dich, meine liebe, treue, geduldige Lebensgefährtin, hinaus wie eine Dienstmagd. Ich benehme mich in ganz ungehöriger Weise und du haft kein Wort des Vorwurfs, sondern bleibst immer die Güte, Selbstlose, Vergebende, ein liebes Weib! In dir steht mir ein Engel zur Seite, so rein und gut, daß er sogar einem Verdammten Trost zu geben vermöchte. — Vielleicht wäre eine offene Aussprache mit dir die größte Wohltat, die ich mir selbst erweisen könnte.“

„Wenn du das glaubst, Martin, so rede dir doch alles, was dich drückt, von der Seele herunter. Gern und freudig will ich dir einen Teil der Last abnehmen, du sollst mich nicht schwach, nicht zaghaft, nicht kleinlich finden. Die Liebe gibt Mut und Kraft und ich liebe dich jetzt nicht minder als vor Jahren, nein, sogar noch inniger und hingebender, wenn auch mein Haar sich bereits grau färbt. Dein Weg ist der meiste; was mich trifft, trifft uns beide und wohin du gehst, folge ich dir, treu wie dein Schatten.“

„Gewiß, gewiß, meine Käthe! — Aber du mußt, was ich dir sage, nicht wörtlich nehmen, sondern Auftritte, wie den jetzigen, schon mit meiner nervösen Gereiztheit entschuldigen.“

lichen Küste Englands ab. Dort kam mit der Bahn ein anständig gekleideter Herr an, der zunächst in ein Hotel ging und sich da zu essen geben ließ, worauf er dann einen Wagen nahm und dem Kutscher befahl, ihn nach dem Hause eines gewissen Mr. Gould zu fahren, das ziemlich einsam an der Straße nach Dover steht. Der Fremde stieg dort aus und klingelte am Tor, worauf er eingelassen wurde. Der Kutscher, der seiner Instruktion gemäß draußen wartete, hörte einige Schreie und ein ziemlich lautes Geräusch und nach wenigen Augenblicken kam sein Fahrgäst ohne Hut und Stock wieder herausgelaufen und behauptete, er sei in roher Weise angefallen worden. Er verlangte, nach der Station gefahren zu werden, wo er Freunde erwarte, mit denen er die Sache weiter verfolgen werde. Der Kutscher fuhr dorthin, bemerkte aber, daß der Fremde selbst in einen gerade davonfahrenden Zug stieg. Er fuhr daher zurück nach der Stadt und meldete, was er erlebt, auf der Polizeistation. Dort war inzwischen bereits Alarm geschlagen worden, denn man hatte Mr. Gould in bewußtlosem Zustande mit mehreren Schußwunden im Halse und in den Kopf im Flur seines Hauses gefunden. Er wurde in ärztliche Behandlung genommen und ist jetzt noch in Lebensgefahr. Zuerst hieß es, die Polizei habe keine Spur von dem Täter und es sei auch kein Motiv für die unbegreifliche Tat ausfindig zu machen, aber es scheint jetzt, daß man sofort Verdacht auf einen Reisenden aus Manchester hatte, der gewöhnlich in London zu tun hat, denn schon abends erschienen zwei Detektives in einem kleinen Papierladen, wo derselbe, ein Mr. Trainor, seine Briefe abzuholen pflegte. Er kam aber erst zwei Tage später und wurde verhaftet.

— (Die Taille der Engländerin.) Die vernünftigen Leute in England beklagen sehr, daß die eifrigen und hartnäckigen Versuche der englischen Damenschneider, die Wespentaille wieder einzuführen, allem Anschein nach den Sieg davontragen. Es sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß im Jahre des gesunden Menschenverstandes 1907 die „hour-glass figure“ — die „Sanduhren-Gestalt“, wie die Engländer den zusammengeknürrten Frauenkörper nennen — fashionabler sein wird als es seit den achtziger Jahren des vergessenen Jahrhunderts je der Fall war. Die weisen Freunde und Freundinnen der Wespentaille machen hauptsächlich zwei Übel für das während der letzten Jahre festgestellte Schwinden der Elfengestalt der Engländerinnen verantwortlich: Einmal die Mode, bequeme Blusen zu tragen, und dann die wachsende Vorliebe der Frauenviertel für sportliche Betätigung. Höchstwahrscheinlich wird es nicht an Versuchen fehlen, die neue englische Mode auch über den Kanal herüberzubringen. Ob die deutschen Frauen und Mädchen so vernünftig sein werden, gegen Einführung der englischen Modetorheit Front zu machen? Wir sagen nein. Denn bisher war immer die Mode stärker als die Vernunft.

— (Leuchttürme als Villen.) Drei Leuchttürme an der englischen Südküste, die durch Neubauten ersetzt worden sind, wurden vor kurzer Zeit von der Admiralität für den Privatgebrauch vermietet, und es fanden sich bald Liebhaber, die diese

„Das ist wieder der alte, freundliche Ton, in welchem du früher zu mir sprachst, und es tut wohl, ihn zu hören. Zwei Menschen, die so eng aneinander gefettet sind, sollen und dürfen sich nichts verargen. Ich weiß, dein Herz hat keinen Teil daran, wenn du oft heftig wirst, und ich verlange ja auch gar nicht, daß du jedes Wort auf die Wagenschale legst. Es macht mich nur so besorgt und traurig, wenn ich dich unzufrieden und aufgereggt sehe.“

„Liebes Kind, begreifst du nicht, daß ich es in diesem Falle bin? Kann es mir gleichgültig sein, wenn ich hier ganz plötzlich und unerwartet einem Menschen begegne, der Paul und seine wenig ehrenvolle Existenz genau kannte, und wenn ich die Indiskretion des Be treffenden fürchten muß? — Was meinst du wohl, wie die gräßliche Familie von Loschitz, wie unser Schwiegerjohn Rolf von Dernburg und vor allem der Kommandant Graf von Selwitz und dessen Gemahlin darüber urteilen würden, wenn sie erführen, daß mein nächster Verwandter ein gemeiner Wucherer war? Margots und Guidos Zukunft steht auf dem Spiel.“

„Graf und Gräfin Loschitz wissen ja, daß du dich vom einfachen Landwirt zum Handelsfürsten empor gearbeitet hast, und du gabst ihnen Beweise großer Freundschaft.“

„Nun ja, ich kam den Erzellenzen, die sich in arger Kleidung befanden, zu Hilfe, weil ich Margot als große Dame sehen wollte.“

„Nicht deshalb wurde unsere Tochter Horsts Braut!“ rief Katharina mit bangem Ausdruck. „Die jungen Leute lieben sich.“

„Ja, ja — so hoffe ich.“

„Du hoffst? — Bist du dessen nicht gewiß?“

Baulichkeiten als Villen einrichteten. In der Nähe von Dover bei South Foreland hat ein bekannter englischer Schriftsteller Besitz von dem einen Leuchtturm ergriffen und sich dort ein recht wohnliches Heim geschaffen. Der Vaternebraum ist von ihm als Arbeitszimmer und Bibliothek eingerichtet worden, und natürlich hat er von der Höhe des Turmes einen prächtigen Überblick über die ganze Küste. Um zu verhindern, daß in der Nacht der Leuchtturm von den auf dem Meere befindlichen Schiffen gesehen und noch als geltend betrachtet wird, wurde eine Vorrichtung getroffen, durch welche die ganze Glaskugel von innen durch dieses lichtundurchlässiges Tuch verkleidet werden kann.

(Lyndhurst an einem Gattenmörder.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Newyork: In Charles City (im Staate Iowa) versammelten sich in den letzten Tagen eine Anzahl von Bürgern und Bürgerinnen, die zu den angesehensten Personen der Stadt zählten, zu einer Versammlung, an der auch vier Geistliche und viele Frauen teilnahmen. Nach der Predigt zog die ganze Gesellschaft vor das Gefängnis und brach in eine Zelle ein, in der ein gewisser James Culler, der unter dem Verdachte, seine Frau und seinen Sohn ermordet zu haben, verhaftet worden war. Die Menge schleppete den Verhafteten zu einer Brücke einer Vorstadt, zwang ihn daselbst, niederzufallen und den Himmel um Vergebung zu bitten. Nachdem dies unter sanftem Nachdruck geschehen war, wurde James Culler an einem Brückenpfeiler aufgehängt. Die Menge schnitt sodann die Leiche des Justifizierten ab und begrub sie unter Gebeten und Gesängen. Der Ortsrichter nahm einige Verhaftungen vor.

(Wie man in China füßt.) Über den chinesischen Fuß entnimmt die „Freis. Ztg.“ den Angaben des französischen Forschungsreisenden Paul d'Enjou das folgende: Die Chinesen — überhaupt die mongolische Rasse — küssen gar nicht in unserem Sinne, sondern sie riechen nur. Der chinesische Fuß sieht sich nämlich aus folgenden drei Bewegungen zusammen: Zuerst legt der Chineze die Rase auf die Wange der geliebten Person, dann folgt eine lange Einatmung mit der Rase, wobei die Augenlider fest geschlossen werden, und endlich ertönt ein leichtes Klatschen der Lippen, ohne daß jedoch der Mund die Wange berührt. Diese Art des Küssens ist, so zeigt d'Enjou, indem er sie vom anthropologischen Standpunkte deutet, ursprünglich aus dem Trieb, den Appetit (?) zu stillen, hervorgegangen. Die Chinesen aber halten sie für die idealste Art, einer Person Liebe zu bezeugen, während sie den europäischen Fuß roh und tierisch nennen, und meinen, daß ein Europäer, der in unserem Sinne küßt, einem Menschenfresser ähnelt. Als die Franzosen Cochinchina erobert hatten, suchten dessen Bewohner ihre Frauen und Mädchen zu verhindern, sich den französischen Soldaten zu nähern, indem sie ihnen sagten, daß die Europäer ihre Frauen umarmen und beißen, und noch heute drohen die Einwohner von Anam ihren Kindern, wenn sie umgezogen sind, mit einem „europäischen“ Fuß.

„Mein Gott, ja, ich bin's! — Es gibt aber Dinge, die so häßlich sind, so tief im Schlamm stecken, daß sie dort am besten ewig begraben bleiben, denn bei jeder Berührung spricht der Schlamm hoch empor und wenn er trifft, der kann sich nie wieder von diesen Schmutzfleden reinigen. Margot ist die Braut des jungen Grafen und seine Eltern sind mir verpflichtet. Hier würde die Gefahr also minder groß, aber denke an Guido! Juliane von Selwitz interessiert sich für ihn und ist das verwöhnte Angstkind, die einzige Erbin der Eltern.“

„Fassest du denn die Möglichkeit einer Vermählung unseres Sohnes mit der Komtesse ins Auge?“

„Das tue ich und mit voller Berechtigung. Juliane ist geblendet von seinen Vorzügen. Ich beobachtete sie genau bei dem letzten Wettkampf, wo er als Sieger gefeiert wurde. Ich sage dir, das Mädchen liebt ihn.“

„Aber er liebt sie nicht. Ich weiß, daß er es nicht tut.“

„Dann wird er doch klug genug sein, zu bedenken, wie sehr diese Heirat seiner Karriere zum Vorteil gereichen könnte.“

„Soll unser Sohn solcher Rücksichten wegen etwa seine Freiheit und das Recht der eigenen Wahl verkaufen?“

„Rimm nicht alles so schwerfällig! In Guidos Charakter ist keine Spur von Sentimentalität. Sei überzeugt, er schlägt den selbst gewählten Weg ein, wenn er um Juliana freit. — Du siehst so bestürzt aus, als hättest du eine furchterliche Entdeckung gemacht.“

Volal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Gesetz über die Gehalte der Professoren.

Die Regierung hat gestern im Abgeordnetenhaus das Gesetz, betreffend die Regelung der Professorengehalte, eingeführt, das hinsichtlich der Mittelschullehrer und der Lehrer an Lehrerbildungsanstalten in folgenden Bestimmungen gipfelt:

Den Mittelschullehrern sollen die ersten zwei Quinquennalzulagen um je 100 K. die letzten drei um je 200 K. erhöht werden. Die Lage der Mittelschullehrpersonen wird durch den vorliegenden Gesetzentwurf noch in der Richtung wesentlich verbessert, daß ihnen nach erlangter vollständiger Lehrbefähigung die im Umfang einer bestimmten Lehrverpflichtung zurückgelegte Supplenten- und Assistentendienstzeit für die Stabilisierung und Bemessung der Quinquennalzulagen bis zum Höchstausmaße von acht Jahren angerechnet wird. Weiter wird durch die von den Religionslehrern zurückgelegte Dienstzeit bei Vorruddung dieser Lehrer in den für wirkliche Religionslehrer normierten Gehalt für die Zuverkennung der Quinquennalzulagen bis zum Höchstausmaße von acht Jahren eingerechnet.

Endlich sieht der vorliegende Gesetzentwurf die Verbesserung der Lage der definitiven Turnlehrer an Mittelschulen vor. Diese kommen nach Erlangung der dritten Quinquennalzulage in die neunte und nach Erlangung der fünften Quinquennalzulage auch in die achte Rangklasse. Analog den Vertretern der übrigen Fächer wird auch ihnen die nach Erlangung der Lehrbefähigung im Umfang einer bestimmten Lehrverpflichtung zurückgelegte Supplenten-Dienstzeit, ferner eine von ihnen an Volks- und Bürgerschulen in definitiver Eigenschaft zugebrachte Dienstzeit bis zum Höchstausmaße von acht Jahren angerechnet. Endlich wird den Turnlehrern die Dienstzeit auf dreißig Jahre herabgesetzt.

Was die Lehrer an Lehrerbildungsanstalten anbelangt, so werden die Quinquennalzulagen für Hauptlehrer in gleicher Weise wie bei den wirklichen Lehrern an staatlichen Mittelschulen bemessen. Bei den Übungsschullehrern ist in Stattgebung ihrer Wünsche die Möglichkeit einer Förderung in die höheren Rangklassen, und zwar nach Erlangung der dritten Quinquennalzulage in die neunte und nach Erlangung von zwei weiteren Quinquennalzulagen in die achte Rangklasse vorgesehen, wobei die Vorruddung in die achte Rangklasse an den Nachweis der Fähigkeit für Bürgerschulen gebunden ist.

Zugleich wird in ähnlicher Weise wie bei den Mittelschullehrern auch bei den Hauptlehrern eine Erhöhung der fünf Quinquennalzulagen erfolgen, und zwar sollen die erste und zweite um je 300, die folgenden drei um je 400 K. erhöht werden. Desgleichen erhalten die Übungsschullehrer, welche nach dem seinerzeitigen Gehaltsgesetz sechs Quinquennalzulagen bezogen, aber nach dem Gehaltsgesetz vom Jahre 1898 nur den Anspruch auf deren fünf hatten, nunmehr wieder eine sechste Quinquennalzulage, welche mit dem Betrage von 400 K. bemessen erscheint. Rücksichtlich der Anrechnung der Supplenten- und

„Ich höre so vieles, was mich überrascht — und was ich nicht sofort zu fassen vermöge — Juliane Guidos künftige Gattin? Daran kann ich nicht glauben.“

„Geschah ist ja diese glänzende Hoffnung auch noch keineswegs. — Eben deshalb erschreckt es mich, ganz ungeahnte Hindernisse und Gefahren auftauchen zu sehen. Ich muß ungestört darüber nachdenken, wie sie aus dem Wege zu schaffen sind. — Gute Nacht, Käthe!“

„Gute Nacht!“ wiederholte sie leise, suchte ihr eigenes Schlafzimmer auf und schmiegte sich fröstelnd in die Kissen. Die Wohltat erquickenden Schlummerblätter blieb ihr aber versagt. Sie meinte im Dunkel der Nacht immer eine schlanke Mädchengestalt mit großen, heißen Augen zu sehen, meinte immer die leidenschaftlichen Worte zu hören: „Ich kenne nur einen Himmel: Guidos Liebe schließt ihn in sich, nur eine Hölle: Guidos Treubruch würde mich in sie hinabstoßen.“

„O Gott, hilf uns, hilf uns allen!“ betete Katharina und schwere Tränen fielen auf ihre gefalteten Hände nieder.

„Was denkt du denn in der bewußten Angelegenheit zu tun?“ fragte Frau Huber am nächsten Tage den Gatten, als er wie gewöhnlich mit ihr, Margot und Arsene gefrühstückt hatte und die Mädchen unter einem Vorwande aus dem Zimmer geschickt waren.

„Ich kann und werde nichts unternehmen“, erwiderte er.

„Aber da du doch wünschtest, daß alles, was deines Bruders Vergangenheit betrifft, verschwiegen bleibt —“ (Fortsetzung folgt.)

Assistentenjahre werden nunmehr die definitiven mit der Lehrbefähigung für Mittelschulen ausgestatteten Lehrpersonen, sowie die Hauptlehrer und die wirklichen Lehrer an den Staatsmittelschulen in ihren Bezügen gleichgestellt.

Der aus diesen gesamten Maßnahmen resultierende Mehraufwand beläuft sich auf zwei Millionen Kronen. Das Gesetz tritt mit dem 1. April 1907 in Kraft.

Reisefikzen aus Dalmatien.

Von F. J. Weinwurm. (Schluß.)

A propos, haben Sie Pierre Lottis „Madame Chrysanthème“ gelesen? Also, wenn Sie die Beschreibung der japanischen Häuser mit den verstellbaren Holzwänden in den Zimmern, den darüber gekleisterten Tapeten, die Hitze, den zweidimensionalen Buchtitel und die vielen Gedankenstriche auf jeder Seite dieses Buches in freundliche Erwägung ziehen, so werden Sie, unter gütiger Berücksichtigung der oben erwähnten Blechkassetten, vielleicht der Forschung in der Literaturgeschichte über die Bedeutung von sogenannten „Gedanken“ stricken ganz neue Bahnen weisen können —

Schon der Name des Hotel Krka, in dem Sie in Sebenico abstehen, mahnt Sie, die wirklich großartigen Wasserfälle der Krka und die dort befindlichen nicht minder großartigen Kraftwerke zu besichtigen. Die Krka, in den Römerzeiten die Grenze zwischen den Lyburnern und Dalmatern (wohl dem blühendsten unter den illyrischen Stämmen), bildet, etwa drei Stunden von Sebenico entfernt, eine Reihe von mächtigen Fällen.

Diese Fälle sind jedoch nicht nur ob ihrer Schönheit für Sebenico ein Segen, sondern auch ob der Wasserkräfte, die sie liefern. Interessant ist denn auch eine Besichtigung der dort befindlichen Kraftwerke; wie in ganz Dalmatien, ist man auch hier liebenswürdigen Entgegenkommen sicher.

Hier haben Sie die zwei alten Wasserpumpmaschinen für die Stadt zu je 30 Pferdekräften, so daß die zwei Maschinen zu je 320 Pferdekräften der Firma Anton Supuk & Figlio, die Sebenico mit elektrischem Licht und Kraft versorgen. Im anstehenden Werk der „Società per la utilizzazione delle forze idrauliche della Dalmazia“ pusten und surren in zwei Maschinen zusammen nicht weniger als 7000 Pferdekräfte, die wieder durch die nun in Betrieb kommenden vier Maschinen zu je 6000 Pferdekräften derselben Unternehmung im Manojlovac übertragen werden. Dieses hydroelektrische Werk hält jetzt den Rekord in Europa, allerdings nicht für lange, denn in wenigen Jahren werden bei Almissa acht Maschinen zu je 10.000 Pferdekräften laufen. Stadt und Land ziehen hieraus erheblichen Nutzen; verlangten doch selbst die Bauern, die vor Jahren die Leitungsmaste umsonst oder gegen geringe Vergütung auf ihren unfruchtbaren Gründen aufstellen ließen, nun ganz beträchtliche Entschädigungen.

Doch nichts dauert ewig! sagte einmal einer, der dafür wohl unter dem Selbstkostenpreis den Titel eines Weisen erhielt; es heißt zurück nach Sebenico, denn nachmittags fährt das Schiff ab, das mich nach Triest, dem Ausgangspunkt meiner Reise, bringen soll.

Erquickendes Nichtstun nach all dem Schauen und Hören, Kosten und Zagen nach Anschlüssen und Abfahrtszeiten. Gemütlich im Lehnsstuhl am Bord des Dampfers hingestreckt, lasse ich noch einmal Dalmatiens reichgegliederte Küste mit den vorgelagerten Inseln, Gilanden und Scogli an mir vorüberziehen. ... Wieder zeigen mir die kahlen Berge Dalmatiens ihr herrliches Farbenspiel im Glanze der ins Meer tauchenden Abendsonne. Einzelne verspätete Fischerboote mit ihrem rotbraunen, lateinischen Segeln eilen dem nahen Hafen zu. ... Von den Stranddörfern und Städtchen tönen leise und feierlich die Abendglocken zu mir herüber. Weise und eintönig plätschernd umfassen die Wellen den Schiffskiel und eine besonders weitgereiste Woge ruht mit die Sage von der im fernen Norden einst versunkenen Stadt Vineta zu, deren Glockengeläute noch jetzt von Zeit zu Zeit aus den Meeresstiefen ertönt. Das Meer nimmt immer mehr die Farbe geäschmolzenen Bleies an. Erhabene Stille, feierliche Ruhe. Die Küste Dalmatiens beginnt im Dunkeln zu verschwinden. Noch eine Zeitspanne winkt mir ein Leuchtfeuer seine Abschiedsgrüße herüber, bis es auch ins nächtliche Dunkel zurückfällt. ... Lebe wohl, du schönes Dalmatien!

Selbstes Land, seltsame Schicksale, seltsame Bevölkerung! All diese oft so fremden und doch so freundlichen Züge berühren den Reisenden ganz.

wundersam. Doch eigentümlich, es geht ein gewisser Zug der Erregung, der Verstimmung, ja selbst der Verbitterung durch die gebildeteren Schichten der Bevölkerung; ob man nun mit Kaufleuten oder politischen Persönlichkeiten spricht, trotz anfänglicher Beherrschung, nach und nach hört man immer wieder jene gewissen Saiten des Misstrauens, wohl auch des Verzagens mitfließen, die einem immer wieder die Resolution von Fiume in Erinnerung bringen. Österreich, du verlörest viel an Dalmatien: Ein schönes Land mit reichgegliederter Küste und eine genügsame und dabei überaus feuchtige Bevölkerung — deine Sieger von Lissa!

** (Von den f. f. Staatsbahnen.) Anlässlich der seitens des Eisenbahnministeriums angeordneten Trennung der Abteilung ½ der Staatsbahndirektion Triest hat dasselbe nachstehende Ernennungen verfügt: Dr. Alexander Meßmer, Inspektor, zum Vorstande der Abteilung 2; Dr. Karl Seemann Ritter von Treuenwart, Inspektor, zum Vorstande der Abteilung 1; Dr. Eugen Glüdlich, Bahnkommisär, zum Vorstandstellvertreter bei der Abteilung 2; Dr. Heinrich Weindl, Bahnkommisär, zum Vorstandstellvertreter bei der Abteilung Nr. 1. Das Eisenbahnministerium hat auf Grund der Konkursausschreibungen den Offizial Franz Wieser zum Vorstande des f. f. Bahnbetriebsamtes Görz ernannt.

— (Leichenbegängnis.) Gestern nachmittag fuhr von der Römerstraße aus das Leichenbegängnis nach dem am 14. d. M. hier verstorbenen Herrn Steueramtsadjunkten Arthur Sedlak statt. Dem Verblichenen gaben die Herren Finanzdirektor Hofrat Lubec mit dem gesamten Beamtenkörper, Landesgerichtsrat Hauffen, Magistratsdirektor Boncina, Gymnasialdirektor Senefović, mehrere Herren Offiziere und eine lange Reihe von sonstigen Leidtragenden, unter ihnen sehr zahlreiche Damen, das letzte Geleite.

— (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „Katoliško slovensko izobraževalno društvo“ mit dem Sitz in Franzdorf im Bezirke Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen. — e.

— (Versammlung der Molkereigenossenschaften.) Wie bereits gemeldet, wurden in der vorgestrigen Versammlung der dem heutigen Genossenschaftsverbande angehörigen Molkereigenossenschaften vier Resolutionen gefasst. Diese haben folgenden Inhalt: I. 1.) Die am 1. Jänner in Laibach versammelten Molkereigenossenschaften fordern den Genossenschaftsverband auf, unverzüglich beim f. f. Eisenbahnministerium um Ermäßigung der Fracht für Butter auf allen Eisenbahnen, und zwar in der Weise einzukommen, daß die bezahlte Lastenfrachtabgabe für Gilfahrten gilt. 2.) Der Genossenschaftsverband wird aufgefordert, an die Zentraldirektion der Südbahn sowie der Staatsbahnen ein Gesuch um ehebaldige Einführung von Kühlwagen für den Milchtransport zwischen Laibach, Triest und Fiume in der Sommerzeit zu richten. Im Gesuche ist zu betonen, daß auf allen Stationen bei der Verladung von Milch und Milchgefäßen dringlichst das fahrlässige Umgehen mit Milchgefäßen beseitigt werde, durch daß die Milchgenossenschaften jetzt alljährlich einen Schaden von mehreren tausend Kronen erleiden, und daß Milch und Butter in jedem Falle eine Viertelstunde vor Abgang der Züge anzunehmen seien. — II. Die heutige Versammlung der Molkereigenossenschaften in Laibach erachtet die Einführung der Milchuntersuchung auf den Fettgehalt als zum Gedeihen der genannten Genossenschaften unumgänglich notwendig, weil es nur auf solcher Grundlage möglich ist, Milch von Genossenschaftsmitgliedern in Empfang zu nehmen und das für verkaufte Milch und Milcherzeugnisse eingenommene Geld unter die Genossenschaftsmitglieder gerecht zu verteilen. Genossenschaften, die sich mit der Buttererzeugung befassen, sind außerstande, ohne eine stabile, genaue Untersuchung der Milch auf deren Fettgehalt weder den wahren Wert der Milch, noch der Butter zu berechnen, weil sie aus den Berechnungen auf Liter vollständig falsche Daten erhalten, durch die die Genossenschaften gewiß nur geschädigt werden. Erfolgt hingegen die Rechnung nach dem Fettgehalte der Milch — was in anderen Ländern größtenteils schon eingeführt ist — so ist es augenscheinlich, daß diese Milchuntersuchung streng, genau und objektiv durchgeführt werden muß; dies aber kann nur durch Milchuntersuchungen im Wege der dazu berufenen chemischen Anstalten, bei uns also durch die landwirtschaftlich-chemische Versuchsanstalt für Krain, erzielt werden. — III. 1.) Der Genossenschaftsverband hat dafür zu sorgen, daß alle Molkereigenossenschaften Erzeugnisse von gleicher

Qualität auf den Markt bringen. 2.) Der Erfolg des Milchhandels erfordert es, daß die Molkereigenossenschaften ihre Erzeugnisse gemeinsam, u. zw. am besten durch den Genossenschaftsverband in Laibach, auf den Markt stellen. 3.) Da der heimische Markt zu enge wird, soll der Genossenschaftsverband rechtzeitig auf die Erweiterung des Marktes mit besonderer Rücksichtnahme auf den Export sowie gleichzeitig auf zweckmäßige Reklame bedacht sein. 4.) Der Genossenschaftsverband soll gemeinsam mit anderen landwirtschaftlichen Korporationen bei der Gesetzgebung die gesetzliche Festlegung vermitteln, daß unter der Bezeichnung „Butter“ einzig und allein das natürliche Milchprodukt Butter verkauft werden dürfe. 5.) Der Milchhandel soll unter die konzessionierten Gewerbe eingereiht werden; die Konzessionerteilung soll von der sanitätspolizeilichen Behörde und von den Genossenschaftsverbänden abhängig gemacht werden. — IV. 1.) Die auf der Zusammenkunft am 14. Jänner 1907 versammelten Vertreter der Molkereigenossenschaften befürworten in den Statuten der Molkereigenossenschaften die Festsetzung einer ständigen Dauer für die Mitgliedschaft, und zwar nicht unter drei Jahren. 2.) Der Genossenschaftsverband wird aufgefordert, eine slowenische Molkereischule zu erwirken und für die Abhaltung von Molkereikursen zu sorgen; zu diesem Behufe hat er in Fühlung mit allen übrigen landwirtschaftlichen Korporationen zu treten. 3.) Den Molkereigenossenschaften wird es nahegelegt, ihren Wirkungskreis nach Umständen auf den Verkauf von Eiern und Gemüse zu erweitern. 4.) Es wird die Notwendigkeit einer engeren Organisation der Molkereigenossenschaften anerkannt und weiter anempfohlen, diese entweder im Wirkungskreise des bereits bestehenden Verbandes durchzuführen, oder aber den Genossenschaftsverband mit der Fürsorge für die Errichtung eines eigenen Fachverbandes der Molkereigenossenschaften zu betrauen. 5.) Der Genossenschaftsverband hat die Vermittlung beim Viehhandel zu regeln.

— (Die Wasserleitung für die Stadt Krainburg und Umgebung.) Darüber schreibt man uns, unabhängig von der gestrigen Notiz, aus Krainburg: Wie bereits gemeldet, erhielt der Gesetzentwurf des krainischen Landtages, betreffend die Wasserleitung für Krainburg und die Landgemeinden Predosje, Preddvor, St. Georgen im Felde und Boggje, am 9. d. M. die Allerhöchste Sanktion. Die Nachricht verbreitete sich mit Blitze schnelle in Krainburg und der Bevölkerung bemächtigte sich eine freudige Erregung darüber, daß diese wichtige, ja vitale Angelegenheit endgültig gelöst ist. Hier möge ein kleiner Überblick über die Vorarbeiten und Vorbereitungen, die das Zustandekommen der genannten Wasserleitung herbeiführten, geboten und aller jener Faktoren gedacht werden, die sich dafür große Verdienste erworben haben. Schon bei der Herstellung der Laibacher Wasserleitung in den Jahren 1888 und 1889 dachte man an eine Wasserleitung für die Stadt Krainburg; jedoch mußte der damalige Gemeindeausschuß seine ganze Tatkraft und Aufmerksamkeit der damals aktuellen Gymnasialfrage zuwenden. Mit der eigentlichen Arbeit begann man im Jahre 1896, als der Gemeinderat die eigens dazu gewählte Sektion mit der Aufgabe betraute, die Wasserleitungfrage eingehend zu studieren und einen entsprechenden Wasserleitungssplan zu besorgen. Nach den im Frühling des Jahres 1898 stattgehabten Gemeindewahlen ging die Wasserleitungssektion mit allem Eifer an die Arbeit. Über ihren Vorschlag und infolge der einstimmig abgegebenen Erklärung der technischen Experten und des Landes Sanitätsrates sprach sich der Gemeinderat für den vom Prof. Grasky entworfenen generellen Plan aus, demzufolge für die Stadt Krainburg und zwölf Dörfer die im Käntertale gelegene Čemšenikar-Quelle auszunützen wäre. Die Wasserleitungssektion traf die nötigen Vorbereitungsanstalten und beriet die Wasserleitungssangelegenheit in unzähligen Sitzungen. Man moß öfters und zu verschiedenen Jahreszeiten die Wassermenge der Čemšenikar-Quelle in Gegenwart und mit Hilfe der Experten. Die Qualität des Wassers wurde in Wien und in Laibach untersucht. Da die allzeitigen diesbezüglichen Nachforschungen die besten Erfolge erzielten, ging die Wasserleitungssektion schon im Jahre 1898 daran, die mit interessierten Dörfern für das wichtige Unternehmen zu gewinnen und zu ermöglichen, daß die Gemeinde auf Grundlage des Graskyschen Generalplanes schon im Jahre 1899 bei dem Landesausschuß um die nötige Unterstützung hätte einschreiten können. Indessen stellten sich dieser Absicht verschiedene Hindernisse entgegen; von den Landgemeinden konnte man die erforderlichen Erklärungen nicht erhalten und deswegen auch nicht mit der Petition an den Landesausschuß herantreten. Die Stadtgemeinde ließ endlich beim Ingenieur Wagnführer die speziellen Pläne ausfertigen, nachdem es

doch gelungen war, seitens der meisten mit interessierten Landgemeinden zustimmende Erklärungen zu erlangen. Nachdem man die Spezialpläne erhalten, mußten diese vielfach umgeändert werden. Es meldeten sich neue Dörfer (Rupa, Bočko, Boggje), die an dem Unternehmen partizipieren wollten. Indessen erworb die Gemeinde um einen verhältnismäßig geringen Preis die Čemšenikar-Besitzung mit der darauf befindlichen Quelle. Man arbeitete unverdrossen und ent sandte endlich an den Landesausschuß die Bitte um Unterstützung. Deputationen sowie einzelne informierten über alle Schritte und Pläne den Landesausschuß, die Landesregierung und einige Abgeordnete. Der Landtag erkannte in der Sitzung vom 3. Mai 1900 die dringende Notwendigkeit der Errichtung der Wasserleitung für Krainburg und Umgebung und sicherte dem Unternehmen eine 25%ige Landesbeisteuer zu. Sodann wurden die Pläne an die Landesregierung mit der Bitte geleitet, beim f. f. Ackerbauministerium die entsprechende Unterstützung zu erwirken. Die Pläne mußten vielfachen Änderungen unterzogen werden, und endlich sprach sich das f. f. Ackerbauministerium mit dem Erlass vom 28. Dezember 1901 für das projektierte Wasserleitungsprojekt aus und versprach, zu den Gesamtkosten 40 %, jedoch mit der Bedingung beizusteuer, daß das Land seinen Beitrag um 5 % erhöhe und die Wasserleitung als Landesunternehmen gebaut werde. Im Herbst 1905 wurde wieder im Landtage über die Wasserleitung verhandelt. Indessen wurde das wasserrechtliche Vor gehen, mit dem man am 10. Juni 1902 begonnen hatte, zu Ende geführt. Im Oktober 1903 wies das f. f. Ackerbauministerium die Proteste, die seitens einiger Gemeinden und Mühlenbesitzer eingebracht wurden, als unbegründet zurück. Die letzte diesbezügliche Verhandlung fand beim Kassationshofe am 3. Jänner 1906 statt. Der Landtag erhöhte in der Sitzung vom 22. November 1905 seinen Beitrag um 5 % und nahm den die Wasserleitung betreffenden Gesetzentwurf an. Im Monate August 1906 erklärten sich die Landgemeinden St. Georgen im Felde und Predosje (die Gemeinde Boggje hatte dies schon früher getan), sich am Unternehmen beteiligen zu wollen, ohne welche Erklärung höchstwahrscheinlich die Sanktion nicht erfolgt wäre. Unsere Reichsratsabgeordneten sowie die kompetenten Behörden wetteiferten sozusagen in der Befestigung der letzten Hindernisse. Dank allen, die dazu verholfen haben! Mit dem Bau der Wasserleitung, deren Kosten voranschlag 620.000 K beträgt, wird noch heuer begonnen werden. Der Gemeinderat, vor allem die Wasserleitungssektion mit Herrn Dr. Eduard Šavnik an der Spitze, können mit Befriedigung auf all ihre anstrengende Mühe und Arbeit zurückblicken, die sie nun vom schönsten Erfolge gekrönt sehen!

** (Frauenortsgruppe des Deutschen Schulvereines.) Wie uns mitgeteilt wird, beträgt das Reinertragsziel des Unterhaltungsabendes, der am 8. Dezember zur Förderung deutscher Schulzwecke im Casino im Casino veranstaltet wurde, 1625 K 25 h. Der Betrag wurde dem Schulkuratorium zur Erhaltung der deutschen Volksschule in Unter-Sisla überwiezen.

— (Südmärk-Männerortsgruppe Laibach.) Freitag den 18. d. M. hält die Ortsgruppe ihre diesjährige Jahreshauptversammlung, und zwar im Zähnzimmer des Casinos. Der Beginn ist auf 9 Uhr abends angesetzt; die Mitglieder werden erwartet, sich rechtzeitig einzufinden.

— (Weidmannsheil.) Aus Weißnitz wird uns unter dem 14. d. berichtet: Sowohl in der Velika als auch in der Mala Gora wurden Bären aufgetrieben, sollen auch angeschossen worden sein, indes war das Jagdgut keinem der Jäger so hold, wie der Herrschaftsbesitzergattin Frau Olga Rudeš. Als man heute im Herrschaftsrevier der Velika Gora eine Bärenjagd veranstaltete, gelangten Frau und Herr Rudeš sowie Herr Bernauer Fischer vor ein Felsenloch, worin man eine Bärenfamilie vermutete. Nachdem Aufführung genommen worden war, schoss man in die Öffnung, um die Einwohner herauszuholen. Tatsächlich kamen sofort drei Junge sowie eine Bärin zum Vorschein. Von den ersten wurde das eine durch Frau Rudeš sofort mit zwei sicheren Schüssen erlegt. Die Bärin erhielt auch zwei Schüsse, schlug sich aber ins Dickicht, wo sie morgen verfolgt werden soll.

— (Pardon und Baron.) Ein komischer Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen in Hermagor in Kärnten. Der dortige Bürgermeister schickte nämlich seine Magd zu dem dortigen Barbier, namens Pardon, mit der Botschaft, er möge ihn rasieren kommen. Die Magd verstand aber den Auftrag unrichtig und ging anstatt zum Barbier Pardon, zum dortigen Bezirkshauptmann, der ein Baron ist, und lud diesen ein, den Bürgermeister zu rasieren. Der darüber natürlicherweise entrüstete Bezirkshauptmann

ließ durch den Bezirkskommissär sofort den Gemeinderat einberufen, um vom Bürgermeister Genugtuung zu erlangen. Erstaunt schritten die so plötzlich einberufenen Gemeinderäte zur Sitzung zusammen und schüttelten die Köpfe, was denn eigentlich vorgefallen sein möge. Als aber die Sitzung begann und die Veranlassung der Einberufung bekannt geworden war, löste die Neugierde begreiflicherweise allgemeine Heiterkeit ab. Das Mißverständnis wurde aufgeklärt und die Sitzung geschlossen.

(Ein Fünf gejellenball) findet heute abend um 9 Uhr im großen Saale des „Narodni Dom“ statt. Die Musik wird von der hiesigen Militäkapelle besorgt werden. Wie wir hören, gibt sich für die Veranstaltung großes Interesse und.

(Die Laibacher Vereinskapelle) veranstaltet heute im Weinkeller des Hotels „Union“ ein Mitgliederkonzert. Anfang halb 8 Uhr abends. Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

(Ein Betrüger.) Gestern nachmittag erschien in einem hiesigen Manufakturwarengeschäft ein 17jähriger, bäuerlich gekleideter Bursche und entlockte auf den Namen eines Eisenhändlers zehn Meter Tuch und ein Meter Samt im Gesamtwerte von 106 Kronen, worauf er sich auf der Unterkrainer Straße gegen Slovica flüchtete. Die Polizei verständigte hieron im telegraphischen Wege den Gendarmerieposten in Zggdorf.

(Verloren) wurde: eine schwarze Pelerine, ein schwarzer Pelztragen, eine goldene Lira auf rotem Seidenband und ein goldener Armreif mit einem Anhängsel.

(Gefunden) wurde: ein Stück einer Zwanzigkronen-Note, eine Pompadourtafel mit Kinderstickerien, ein Becher mit zwei Flaschen und einer Kappe. In der Wallhausgasse wurde gestern einem Hund eine Rehhaut, die er auf der Straße hin- und herzerrte, weggenommen; sie befindet sich nun bei der Polizei.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Heute wird zum Vortheile des trefflichen Schauspielers und bewährten Spielleiters Herrn Franz Weißmüller Oskar Wildes geistspriihendes Lustspiel „Ein idealer Gatte“ und damit in Laibach zum erstenmal ein Werk des bedeutenden englischen Dichters aufgeführt. Herr Weißmüller gehört bereits mehrere Jahre der deutschen Bühne in Laibach an und zählt zu deren beliebtesten Mitgliedern. Voraussichtlich wird man ihm daher jene Anerkennung, die verdienstvollen Mitgliedern zuteil werden pflegt, nicht versagen.

(Der Kalender des Cyril- und Methodvereines in Laibach) ist fürzlich erschienen. Er enthält neben dem Kalendarium und den üblichen Vereinsmitteilungen einige Misszellen über Prešeren, darunter einen Artikel über das Wort „divnjek“ von Fr. Levec, ein Gedicht Vilhars über Laibach, veröffentlicht von Ivan Brhovnik, einiges über den Schriftsteller Podmilšek (Andrejčekov Jože) von Podlubarški, das letzte Gedicht von Simon Gregorčič, veröffentlicht durch Ivan Brhovnik, einen Nachruf an Gregorčič, ein Gedicht von Gregorčič an den Fürsterzbischof Dr. Sedej, einen Artikel über Lukas Švetec (mit Bild), einen Artikel „An die Slovenen in der Fremde“ von Podlubarški, eine erzählende Skizze unter dem Titel „Wie viel Geld hat ganz Bosnien?“ von J. J. Stefanov, endlich einen Aufsatz über die böhmischen nationalen Abwehrvereine von Fr. Starý. — Preis 1 K 20 h.

Telegramme

des f. f. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 15. Jänner. Das Abgeordnetenhaus verhandelte heute im dringlichen Wege den Bericht des Verfassungsausschusses über das Immunitätsgebot. Der Antrag geht dahin, der Präsident des Abgeordnetenhauses wird ermächtigt, Immunitätsangelegenheiten, welche sich auf Delikte beziehen, die innerhalb der Räume des Reichsratsgebäudes begangen wurden, selbst auf die Tagesordnung zu stellen, falls der Immunitätsausschuss den betreffenden Bericht nicht rechtzeitig erstattet hat. Über diese Angelegenheit entspannt sich eine längere Debatte, in der die Kontrahenten auf die Gefährlichkeit der Vorlage hinwiesen. Abg. Per gelt beantragt die Rückverweisung des Gesetzentwurfes an den Verfassungsausschuss behufs neuerlicher Berichterstattung binnen acht Tagen an das Haus. Dieser Antrag wird angenommen. — Das Haus beriet sodann im dringlichen Wege den Bericht des Gewerbeausschusses über die Beschlüsse des Herren-

hauses, betreffend den Haushierhandel. Abg. Schlegel tritt dafür ein, daß das Haus den § 12 in der ursprünglichen Fassung des Abgeordnetenhauses annimme und der Abänderung des Herrenhauses nicht zustimme. Der § 12 handelt von Ausnahmestellungen für die Kurorte und sei von wesentlicher Bedeutung für das flache Land. Bei der Abstimmung werden jedoch sämtliche vom Herrenhause vorgenommene Abänderungen angenommen und sodann das Gesetz in dritter Lesung beschlossen. — Nächste Sitzung morgen 11 Uhr vormittags.

Ziehungen.

Wien, 15. Jänner. (Salmloje.) Den Haupttreffer mit 84.000 K gewann Nr. 76.923; 8400 K gewann Nr. 60.215 und 4200 K gewann Nr. 72.903.

Wien, 15. Jänner. Zweiprozentige Serbenloje vom Jahre 1881. Der Haupttreffer mit 80.000 Franken fiel auf Serie 2575 Nr. 4, 8000 Franken gewann Serie 4462 Nr. 10.

Wien, 15. Jänner. Serbische Staatstabakloje. Der Haupttreffer per 100.000 Franken fiel auf Serie 5814 Nr. 81.

Sarmato, 15. Jänner. Ein aus Pianello kommender Zug mit zwei Personen- und zwei Lastwagen ist bei Sarmato an einen aus Piacenza kommenden, Sand führenden Zug gestoßen. Zwanzig Personen wurden verletzt, darunter zwei schwer.

Verstorbene.

Am 11. Jänner. Johann Preßern, Schuhmachersohn, 1½ Mon., Froschgasse 5, Ecclampsie infant.

Am 12. Jänner. Gertrud Oswald, Inwohnerin, 75 J., Radetzkystraße 8, Lungentuberk.

Am 13. Jänner. August Ferala, Sesselmachersohn, 5 Mon., Floriansgasse 13, Trajen. — August Paletta, Pfürndner, 82 J., Japelgasse 2, Marasmus.

Am 14. Jänner. Leopold Marks, Gendarmeriewachtmeistersohn, 3 Mon., Schießstättgasse 15, Mixoldem. — Artur Sedlak, Steueramtsadjunkt, 31 J., Römerstraße 9, Nephritis chron. — Johann Rainz, f. u. f. Infanterist, 22 J., Metelfogasse 2, Selbstmord durch Erschießen.

Im Civiliptiale:

Am 11. Jänner. Josef Glinsel, Bäckergehilfe, 66 J., Lungentuberk. — Franz Sterbic, Werksführersohn, 1 J., Atrophia univ.

Am 12. Jänner. Josef Gasperlin, Inwohner, 28 J., Paranoia, Tubercul. pulm. — Maria Dežman, Arbeiterin, 39 J., Carcinoma intestin. — Johann Bizjan, Taglöhner, 50 J., Alkoholismus.

Landestheater in Laibach.

61. Vorstellung. Ungerader Tag.

Mittwoch, den 16. Jänner 1907

Benefiz des Regisseurs und Schauspielers Franz Weißmüller.

Literarischer Abend.

Neuheit! Zum erstenmal: Neuheit!

Ein idealer Gatte.

Komödie in vier Akten von Oskar Wilde. Ins Deutsche übertragen von Isidore Leo Pavia und Hermann Freiherrn von Leichtenberg.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0°C reduziert	Auflufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausblick des Himmels	Niederschlag in Minuten
15	2 U. N.	743,5	2,5	W. schwach	heiter	
	9 U. Ab.	744,7	-1,3	SO. schwach	"	

16. 7 U. F. 746,5 -7,0 O. schwach Nebel 0,0
Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur -1,1°, Normale -2,5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funet.



Zeitungskatalog und Vormerkkalender. Nun liegt auch der mit einem überaus praktischen Vormerkkalender pro 1907 versehene Zeitungskatalog der Annnonce-Expedition M. Dukes Nachf., Wien, I., Wollzeile 9, vor. Gleich den früheren Katalogen erweist sich auch die diesjährige Ausgabe für jeden Inserenten als ein ausgezeichneter Insertionsbehelf, mittelst welchem sich jedermann über Insertionskosten in den verbreitetsten Tages- und Wochenblättern, wie nicht minder in den bedeutendsten Fachjournalen zu orientieren vermag. Im übrigen dient die Firma M. Dukes Nachf., welche den regsten Verkehr mit allen Blättern unterhält, bereitwillig mit allen auf das Insertionswesen bezughabenden Informationen.

FRANZ JOSEF Bitterwasser

10.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Großen 50 Heller-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß dieziehung unverzüglich am 17. Jänner 1907 stattfindet und empfehlen angelegerlich, dieses patriotische und humanitäre Unternehmen durch Ankauf eines Loses zum Preise von nur 50 Heller zu unterstützen. (77a) 2-2

Witwen- und Waisen-Pensionsfond des Vereines der Ärzte in Krain.

Einladung

ordentl. Generalversammlung

welche Donnerstag den 31. Jänner 1907 um 8 Uhr abends im kleinen Saale des Hotels „Union“ stattfindet.

Tagesordnung:

- 1.) Bericht des Verwaltungsausschusses: a) Bericht des Schriftführers, b) Bericht des Vermögensverwalters.
- 2.) Bericht der Revisoren. (188)
- 3.) Allfälliges.

Laibach am 15. Jänner 1907.

Dr. J. Zajec,

d. z. Schriftführer.

Dr. V. Gregorić,

d. z. Obmann.



In tieffster Trauer geben die Unterzeichneten Nachricht, daß Gott der Allmächtige Herrn

Adolf Pollack

Privatier

heute um 3 Uhr nachmittags nach schwerer Krankheit, verehen mit den heil. Sterbekräften, im 76. Lebensjahr zu sich berufen hat.

Die irdische Hülle des teuren Verbliebenen wird Donnerstag den 17. d. M. um 1/2 3 Uhr nachmittags im Sterbehause Judengasse Nr. 5 eingefeuert und nach dem Friedhof zum heil. Kreuz überführt.

Die heil. Seelenmesse wird Freitag den 18. d. M. um 1/4 10 Uhr in der Domkirche gelesen werden.

Laibach, am 15. Jänner 1907.

Marie Pollack geb. Seemann, Gattin. — Paula Schmalz, Boldy Verderber, Karl Pollack, Adjunkt der f. f. Staatsbahnen, Kinder. — August Schmalz, Oberrevirent der f. f. Staatsbahnen, Alois Verderber, f. f. Rechnungsrat, Schwiegersöhne. — Helene Pollack, Schwiegertochter. — Hedwig Schmalz, Hermann, Paula und Gottfried Verderber, Enkel.

Kranzspenden werden dankend abgelehnt.

Beerdigungsanstalt des Fr. Doberlet.



Unsere liebe, gute Mutter, Frau

Amalie Elsner geb. Schwarz

f. f. Tabak- und Stempelverschleiß-Bewalters Witwe

ist heute 6½ Uhr abends, nach Empfang der heil. Wegzehrung, selig im Herrn verstorben.

Die Leiche wird Donnerstag den 17. Jänner um 3½ Uhr nachmittags im Sterbehause in der Komenskogasse Nr. 16 eingefeuert und sohn zur Beisezung auf den Friedhof zum heil. Kreuz überführt werden.

Die heil. Seelenmesse werden in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden. 2-1

Laibach, am 15. Jänner 1907.

Adolf Elsner, f. f. Landesgerichtsrat. — Josef Elsner, Handelsmann. — Ignaz Elsner, Adjunkt der f. f. Tabakregie. — Paula Elsner, f. f. Postoffiziantin.

Es wird gebeten, von Kranzspenden abzusehen.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Leichenbestattungsanstalt des Fr. Doberlet.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 15. Jänner 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Geld	Ware	Pfandbriefe etc.			Geld	Ware	Österr. G.-B.-Anl. Präm.-Oblig.			Geld	Ware
Einheitliche Rente:			Böh. Weißbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4%.	99.15	99.35	Böh. Weißbahn, Em. 1895, 400 Kronen 4%.	99.25	100.25	Bodenfr., allg. öst. in 50 J. 4%.	98.75	99.50	Türk. G.-B.-Anl. Präm.-Oblig.	1.68.40	169.40	Österr.-ung. Bank 1400 Kronen	1778-	1788-
tonn. steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse	99.15	99.35	Eisabethbahn 600 und 2000 M.	99.15	99.35	Eisabethbahn 400 und 2000 M.	115.50	116.50	Böh. Hypothekenbank verl. 4%.	99.70	100.10	dett. per W.	1.67.95	168.95	Unionbank 200 fl.	588.75	589.75
4.2% d. B. Rente (Febr.-Aug.)			Eisabethbahn 400 und 2000 M.	100.15	100.35	Ereb.-Inst.-österr., f. Verl.-Int.	102--	--	Central-Bod.-Kred.-Bl., österr.	102--	--	Wiener Komm.-Lose v. J. 1874	497.50	507.50	Berlehrsbank, allg., 140 fl.	343.50	344-
per Kasse	100.15	100.35	4%.			Ereb.-Inst.-österr., f. Verl.-Int.	117.15	118.15	Central-Bod.-Kred.-Bl., österr.	99.50	100.50	Gew. Sch. d. 3% Präm.-Schuldt.	88-	92-	Verkehrsbank, allg., 140 fl.	343.50	344-
4.2% d. B. Silber (April-Okt.)	100.15	100.35	Franz-Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.			Franz-Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%.	99.50	100.50	Gebnd. d. Kdn. Galizien und	99.50	99.50	d. Bodenfr.-Anst. Em. 1889	88-	92-	Industrie-Unternehmungen,		
per Kasse	100.15	100.35	Lobom. 57 1/2, J. rück. 4%.			Lobom. 57 1/2, J. rück. 4%.	97.85	98.85	Aufst.-Tepl. Eisen. 500 fl.	2485-	2490-	Wagn.-Ges. 100 fl.	129-	131.50	Brüder Klobenbergb. Ges. 100 fl.	750-	756-
1860er Staatslose 500 fl. 4%	157.25	159.25	Gallische Karl Ludwig-Bahn	100 fl.	217-	Mähr. Hypothekenbank verl. 4%.	99.15	100.15	Böh. Nordbahn 150 fl.	369-	371.20	Eisenbahn-Letzig, erste, 100 fl.	208-	211-	Eisabethbahn, Letzig, erste, 100 fl.	182-	183-
1860er " 100 fl. 4%	266.50	268.50	Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%.	266.50	268.50	Österr. Landes-Hyp.-Anst. 4%.	99.50	100.50	Böhm. Nordbahn 500 fl. KM.	3801-	3811-	Gitter-Ges., allg. österr., 200 fl.	448-	455-	Hirtenberger Batr., Rindb. u.	1145-	1155-
1864er " 50 fl.			Vorarlberger Bahn Em. 1884			dett. infl. 2% Pr. verl. 3/2%.	92-	93-	Donaus.-Dampfschiffahrtsges.	1136-	1142-	Leisinger Brauerei 100 fl.	287-	290-	Montan-Gesell., österr., alpine	630.50	631.50
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%	290.75	292.75	(div. St.) Silb. 4%.			dett. verl.	99.40	100.40	1. f. f. priv., 500 fl. KM.	1048-	1050-	„Polbi-Hütte“, Liegenschafts-	566-	572-	„Ferdinands-Nordb. 1000 fl. KM.	582-	585-
Staatschuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.			Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.	114.45	114.65	200 fl. S. KM.	5610-	5635-	Prager Eisen.-Ind.-Ges. Em.	1905-	200 fl.	1905, 200 fl.	2887-	2897-
Österr. Goldrente, f. öst. Gold per Kasse . 4%	117.85	117.55	4% ung. Goldrente per Kasse			Österr. Goldrente per Ultimo	114.50	114.70	1000 fl. KM.	5610-	5635-	Rima-Murran Salgo-Tarjaner					
Österr. Rente in Kronen, f. öst. R. Rente per Kasse . 4%	99.25	99.45	4% ung. Rente in Kronen			dett. per Ultimo	96.10	98.35	Ferdinand-Nordbahn Em. 1886	—	—	Eisenbahn, 100 fl.	573.75	574.75	Salgo-Tarjaner, Steinoboden 100 fl.	633-	637-
dett. per Ultimo . 4%	99.25	99.45	4% ung. Goldrente per Kasse			dett. per Ultimo	96.15	98.35	Österr. Nordwestb. 200 fl. S.	—	—	„Schlogmühl“, Papierf. u. B. G.	359-	365-	„Schlogmühl“, Papierf. u. B. G.	1145-	1155-
Öst. Investitions-Rente, f. öst. R. Rente per Kasse . 3 1/2%	89.75	89.95	4% ung. Goldrente per Kasse			dett. per Ultimo	84.90	85.10	Staatsbahn 200 fl. S. per Ultimo	105.25	105.75	„Schlogmühl“, Papierf. u. B. G.	1145-	1155-	„Steinermühl“, Papierfabrik	597-	602-
Eisenbahn-Staatschuld-verschreibungen.			Theis.-Reg.-Lose 4%.			dett. per Ultimo	100 fl.	205-	Tramw.-Ges., neue Wiener, Prioritäts-Aktion 100 fl.	406-	407-	Trifaller Koblenz-Ges. 200 fl.	464-	468-	„Steinermühl“, Papierfabrik	464-	468-
Eisenbahn in G., steuerfrei, zu 10.000 fl. 4%	117.75	—	4% ungar. Grundentl.-Öffig.			dett. per Ultimo	153.75	155.75	Silb. 200 fl. Silber per Ultimo	408.50	404.50	Trifaller Koblenz-Ges. 200 fl.	283-	286-	„Steinermühl“, Papierfabrik	283-	286-
Franz-Josef-Bahn in Silber (div. St.) 5 1/2%	124.15	125.15	4% ungar. Grundentl.-Öffig.			dett. per Ultimo	96.10	—	Südbahn 200 fl. KM.	125.40	126.40	Türk. Tabakfregie-Ges. 200 fl.	190-	—	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	563-	567-
Karl Ludwig-Bahn (div. St.) 4%	99.10	100.10	4% ungar. Grundentl.-Öffig.			dett. per Ultimo	102.80	103.80	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	819-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	158-	159-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-
Ausgabe-Auszeichnungen abgestempelt Eisenbahn-Aktien.			Anglo-Österr. Bank, 120 fl.			dett. per Ultimo	97.85	98.85	Anglo-Österr. Bank, 120 fl.	818-	819-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	158-	159-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	158-	159-
Elisabeth-B. 200 fl. KM. 5 3/4% von 400 Kronen .	461-	464-	Anglo-Österr. Bank, 120 fl.			dett. per Ultimo	97.75	98.75	Bankverein, Wiener, per Kasse	867.25	858.25	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-
dett. Brix-Bubweis 200 fl. KM. 5 3/4% .	434-	435.50	Anglo-Österr. Bank, 120 fl.			dett. per Ultimo	99.15	100.15	Bodenfr.-Anst. österr., 200 fl. S.	568-	569-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-
dett. Salzburg-Tirol 200 fl. KM. 5 3/4% .	428.50	431-	Anglo-Österr. Bank, 120 fl.			dett. per Ultimo	99.50	100.50	Bodenfr.-Anst. österr., 200 fl. S.	568-	569-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-
Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.			Anglo-Österr. Bank, 120 fl.			dett. per Ultimo	99.50	100.50	Bodenfr.-Anst. österr., 200 fl. S.	568-	569-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-
(4) Los-Versicherung.			Anglo-Österr. Bank, 120 fl.			dett. per Ultimo	99.50	100.50	Bodenfr.-Anst. österr., 200 fl. S.	568-	569-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-
J. C. Mayer			Anglo-Österr. Bank, 120 fl.			dett. per Ultimo	99.50	100.50	Bodenfr.-Anst. österr., 200 fl. S.	568-	569-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-
Bank- und Wechslergeschaft Laibach, Stritargasse.			Anglo-Österr. Bank, 120 fl.			dett. per Ultimo	99.50	100.50	Bodenfr.-Anst. österr., 200 fl. S.	568-	569-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-
Privat-Depôts (Safe-Deposits)			Anglo-Österr. Bank, 120 fl.			dett. per Ultimo	99.50	100.50	Bodenfr.-Anst. österr., 200 fl. S.	568-	569-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-
Unter eigenem Verschluss der Partei			Anglo-Österr. Bank, 120 fl.			dett. per Ultimo	99.50	100.50	Bodenfr.-Anst. österr., 200 fl. S.	568-	569-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-
Verzinsung von Bareinlagen im Konto-Korrent und auf Giro-Konto.			Anglo-Österr. Bank, 120 fl.			dett. per Ultimo	99.50	100.50	Bodenfr.-Anst. österr., 200 fl. S.	568-	569-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-	Waggon-Verkehrshalt, allgem., in	818-	818-

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 13.

Mittwoch den 16. Jänner 1907.

(185) 3-1 B. 26.325 ex 1906.

Rundmachung.

Mit dem I. Semester des Schuljahres 1906/7 gelangt der erste Platz der von der Volkschule an auf kleine Studienabteilung beschränkten Martin Lamb- und Schwarzenberg'schen Stiftung für Schüler (Jünglinge) jährlicher 186 Kronen zur Verleihung.

Zum Genusse dieser Stiftung sind berufen:
 a) Jünglinge (Schüler) aus der Verwandtschaft des Stifters aus Wippach, Schwarzenberg oder Idria und in Ermangelung jolcher
 b) Studierende aus den Pfarren Wippach, Schwarzenberg bei Idria und Idria.
 Die Gejuche sind längstens

bis zum 10. Februar 1907

bei der vorgesetzten Studienbehörde einzubringen.
 Nicht gehörig instruierte Gejuche, sowie Gejuche, welche nicht im Wege der vorgesetzten Studienbehörde, oder welche verspätet eingebracht werden, können keine Berücksichtigung finden.

Die auf Grund der h. o. Rundmachung vom 29. Oktober 1906, B. 21.935, Post-Nr. 22, eingebrochen und gehörig instruierten Gejuche, auf welche im übrigen verwiesen wird, behalten, insofern sie der neuerlichen Konkursausschreibung entsprechen, ihre Gültigkeit.

R. I. Landesregierung für Krain.

Laibach am 14. Jänner 1907.

St. 26.325 iz 1. 1906.

Razglas.

S I